

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. / Erscheint wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatlich 1.50 Mk., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. / Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. / Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf gerichtl. Eintreib. od. Konfuzen hinsichtlich. / Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand Nagold. / Lieferung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 5780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11.

Nummer 104

Altensteig, Dienstag den 6. Mai 1930

53. Jahrgang

Die Paradoxie des Geldes

Für den Durchschnittsmenschen ist es eine schwer verständliche Tatsache, daß die internationalen Diskontsätze in der letzten Zeit einen rapiden Abstieg erlebt haben, während gleichzeitig das Geld, das die Wirtschaft sich auf dem Kapitalmarkt sucht, nach wie vor unerhörte Preise zahlt. Während also an den Geldmärkten die Flüssigkeit immer größer wird, während jetzt beispielsweise der amerikanische Diskontsatz auf 3 Proz., der französische gar auf 2 1/2 Proz. gesenkt worden ist, hört man aus wirtschaftlichen Kreisen noch immer, daß der Kapitalmarkt sich nicht rührt und rührt.

Woher kommt das? Handelt es sich wirklich nur um ein unberechtigtes Festhalten der Großbanken an übermäßig hohen Zinssätzen im Interesse eines unangemessenen Verdienstes, oder liegen hier andere Gründe vor, die in der tatsächlichen Verfassung des Kapitalmarktes beruhen? Es ist sicher, daß auch die Großbanken einmal daran denken könnten, den Abbau dieser unerträglichen Spanne zwischen Geldzins und Kapitalzins in die Wege zu leiten. Aber es gibt in der Tat Gründe, die auch die Haltung der Großbanken verständlich erscheinen lassen. Denn das Geld, das augenblicklich am Geldmarkt erscheint, und zur stufenweisen Herabdrückung des Diskontsatzes geführt hat, ist an den zentralen Stellen stets nur kurzfristig greifbar. Sein Zusammenströmen beruht größtenteils darauf, daß die Wirtschaft infolge der schlechten Konjunktur Mittel freigegeben hat, die sie sonst für Investitionen angewandt hätte. Wenn aber von einer Belebung der Konjunktur die Rede sein soll, dann bedarf es dazu langfristiger Anlagen. Solche können aber nur mit den Mitteln des Kapitalmarktes bewerkstelligt werden, nicht mit denen des Geldmarktes, da diese stets sehr schnell abgerufen werden können. Wenn ein Unternehmen an den Ausbau von Anlagen und Geld in Neuanlagen, beispielsweise in Baulichkeiten steckt, dann bedarf es dazu eines langfristigen Kredites in Gestalt von Hypotheken usw., und solche Kredite sind nur am Kapitalmarkt zu haben. Wenn eine Großbank sich heute entschließen wollte, größere Summen langfristig auszuliehen, dann könnte sie dadurch selbst leicht in Schwierigkeiten geraten, da von den Einlegern die meisten Gelder auf täglichen Abruf an die Banken gegeben werden.

Der Grund für die immer noch bestehende Knappheit am Kapitalmarkt liegt darin, daß das deutsche Volk nach dem währungspolitischen Zusammenbruch der Inflationszeit noch nicht wieder so viel Kapital hat bilden können, wie für eine durchgreifende Neubildung der Konjunktur auf Grund niedrigerer Zinssätze erforderlich wäre.

Denn soweit gilt überall das Gesetz von Angebot und Nachfrage, daß der Kapitalzins hochgetrieben wird, wenn wenig Kapital, aber zahlreiche Kapitaljuchende vorhanden sind.

Sinzu kommt, daß die Mittel des Kapitalmarktes, die ja, wie das Anwachsen der Sparguthaben zeigt, dennoch in beträchtlicher Menge vorhanden sind, zum großen Teil für die Zwecke der öffentlichen Hand in Anspruch genommen werden. Man denke daran, daß die Sparkassen sehr stark zur Bewerksichtigung der kommunalen Umschuldungs-

aktionen herangezogen werden. Hier wird der Zusammenhang zwischen der Finanzwirtschaft der öffentlichen Hand und dem Kapitalmangel der Privatwirtschaft sichtbar. Der große, ja wahrscheinlich übergroße Ausgabenstand der öffentlichen Hand bedingt einen vielbelagten Druck auf den privaten Kapitalmarkt. Er führt dahin, die ohnehin schwachen Mittel des Kapitalmarktes für die private Wirtschaft noch weiter zu vernappen. Auch solche Finanzinstitute, die nicht aus privaten Gewinnrückflüssen arbeiten, sondern auf gemeinnütziger Grundlage stehen, sind heute nicht in der Lage, ihr Geld für langfristige Anlagen zu einem Zinsfuß herzugeben, der für die Gesamtentwicklung der Wirtschaft als erträglich bezeichnet werden kann.

Vielfach sieht man das Heil in den Auslandsanleihen. Aber auch da liegen die Dinge insofern schwierig, als auf den ausländischen Kapitalmärkten ganz ähnliche Erscheinungen herrschen wie auf den deutschen. Auch in Amerika ist beispielsweise trotz des Diskontsatzes von 3 Prozent das Geld für langfristige Kredite recht teuer. Ob dort freilich die gleichen Notwendigkeiten wie in Deutschland vorliegen, ist eine andere Frage. Aber jedenfalls scheint es für die nächste Zeit unwahrscheinlich, daß Deutschland Auslandsanleihen zu vernünftigen Bedingungen herbeibringen kann. Eine ganze Reihe fest abgeschlossener Anleiheverträge ist deshalb bisher in den Schreibtischen liegen geblieben, weil eine Auflegung im Auslande nicht ratsam erschien. In der Wirtschaft ist auch die Reizung gering, vorläufig zu unerträglichen Zinssätzen Auslandskapital heranzuziehen, da unter den heutigen Verhältnissen die Rente der Wirtschaft nicht groß genug ist, um eine solche Belastung zu ertragen.

Sehr maßgeblich wird das internationale Anleihegeschäft durch die Bedingungen beeinflusst, die jetzt in den Botschaften der Finanzleute in Brüssel für die Reparationsanleihe festgelegt werden sollen. Es wäre für Deutschland, aber auch für Frankreich ein unheilvolles Ergebnis, wenn es den Bemühungen des Hauses Morgan gälte, den Zinsfuß auf 6 Prozent bei einem Ausgabebefrage von 97 heranzuzubringen. Morgan begründet diesen Wunsch damit, daß sonst Schwierigkeiten für die Unterbringung auf dem amerikanischen Markt beständen. Für Deutschland ist der Ausgabebefrag der Reparationsanleihe insofern von grundsätzlicher Bedeutung, als sich die Kurve und Zinssätze aller künftigen Auslandsanleihen nach dieser ersten Standardanleihe richten werden.

Die Aussichten für eine baldige Besserung der Verhältnisse am Kapitalmarkt sind deshalb im Augenblick noch nicht als besonders günstig zu bezeichnen. Immerhin besteht die Gewähr dafür, daß die Flüssigkeit am Geldmarkt, wenn sie anhält, allmählich doch dazu führen wird, auch auf dem Kapitalmarkt die gewünschte Wirkung hervorzurufen. Davon hängt aber

lehten Endes die Gesundung der deutschen Wirtschaft ab, die gegenwärtig, trotz der großen Flüssigkeit des Geldmarktes nicht weiß, wo sie zu erträglichen Bedingungen langfristige Mittel für produktive Zwecke finden soll.

nahmen gegen einen Mann wie Gandhi beweist die Hofflosigkeit der jetzigen Zustände in Indien und die Unmöglichkeit der Fortdauer der britischen Herrschaft im Lande Gandhis in der Form, wie dies jetzt geschieht.

Einzelheiten zur Verhaftung Gandhis

Bombay, 5. Mai. Der Haftbefehl, auf Grund dessen Gandhi festgenommen wurde, führt u. a. aus, daß die Regierung die Tätigkeit des zu Verhaftenden mit Besorgnis betrachten müsse, werde ihm nach Maßgabe der Ordnung vom Jahre 1827 eine Freiheitsbeschränkung auferlegt. Die angezogene Ordnung sieht die Möglichkeit vor, gewisse Persönlichkeiten ohne gerichtliches Urteil in Haft zu halten. Als Aufenthaltsort für Gandhi ist das Yeroda-Gefängnis in Puna bestimmt.

Die Nationalistenführer der Provinz Bombay sind sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Verhaftung Gandhis zu einem sogenannten Kriegsrat zusammengetreten und haben beschloffen, für heute und morgen einen allgemeinen indischen Trauertag anzusetzen.

Bombay, 6. Mai. Zur Verhaftung Gandhis wird noch mitgeteilt, daß die hiesigen Regierungsbehörden und die indische Regierung im Verlaufe einer gemeinsamen Beratung zu der Überzeugung gelangt waren, daß Gandhi nicht mehr länger in Freiheit gelassen werden könne, ohne daß die Ruhe in Indien schwer gefährdet werde. Es ist vorzuziehen getroffen worden, daß Gandhis Gesundheit nicht unter der Haft leidet und daß er während seiner Gefangenschaft keine Bequemlichkeit entbehrt.

Die Gärung in Indien

London, 5. Mai. Wie „Daily Telegraph“ feststellt, ist nach wie vor die Lage in Indien geeignet, die größten Besorgnisse zu erregen. Das gelte besonders für den Norden, wo eine gewisse Unruhe unter den Grenzstämmen festgestellt worden ist. Der Sonderkorrespondent des Blattes meldet aus Bombay: Es bestätigt sich, daß bei den Unruhen in Peshawar Truppen eines Regiments von der Menge entlassen wurden. Unter den Verlusten der Eingeborenen wurden mindestens 20 dadurch verursacht, daß Panzerwagen über Leute fuhren, die sich auf den Boden geworfen hatten, in der Hoffnung, sie aufzuhalten. Der Korrespondent weist darauf hin, daß allmählich ein prominenter Führer nach dem anderen verhaftet wird. Hunderte von Blättern haben das Erscheinen eingestellt und es ist jetzt schwierig, zu finden, was vorgeht.

„Daily Mail“ beschäftigt sich eingehend mit einem Schreiben, das der Ausschuss des europäischen Verbandes von Bombay an den Gouverneur Fredrick Syke gerichtet hat. Das Schreiben ersucht die Behörden, bei der Aufrechterhaltung der Ordnung festere aufzutreten. Alle Personen, von denen das Volk ausgeht, Gesetze zu verletzen, seien zu verhaften. Die augenblickliche Politik der Regierung könne nur als Schwäche ausgelegt werden.

Straßenkämpfe in Peshawar?

Moskau, 5. Mai. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet aus Kabul, daß nach dort aus Indien eingelaufenen Berichten indische Aufständische das die Stadt Peshawar beherrschende Fort erobert hätten. Peshawar sei zwar noch in den Händen der englischen Kommandanten. In der Stadt seien jedoch heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Unterhausanfrage über die Lage in Indien

London, 5. Mai. Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für Indien, Wedamood Benn, auf die Anfrage, ob Gandhi abgesteuert werden würde, dies werde nicht der Fall sein; man werde ihn aber auf Grund einer Verordnung vom Jahre 1827 in Haft behalten. Auf die Anfrage, ob man angesichts der aktuellen Lage für Indien die äußersten Bemühungen machen werde, zu einer Verständigung zu kommen, antwortete Benn, die Politik der Regierung, die indischen Führer zu einer Konferenz einzuladen, bleibe trotz allen Vorkommnissen die gleiche. Die Behörden in Peshawar seien in erster Linie.

Die Gründe der Verhaftung Gandhis

Bombay, 5. Mai. In einer amtlichen Erklärung zur Verhaftung Gandhis heißt es: Der Forderung der Behörungsvereinerung hatte eine weitverbreitete Mißachtung von Recht und Ordnung und schwere Störungen des öffentlichen Lebens in ganz Indien zur Folge. An und für sich die Gewaltanwendung verwerfend, führte er unvermeidlich zu Gewalttätigkeiten. Je mehr diese um sich griffen, um so schwächer wurden die Proteste Gandhis gegen das Verhalten seiner unbotmäßigen Anhänger, und es war offenbar nicht mehr in der Lage, sie in der Hand zu behalten. In der Erklärung wird sodann auf den strengen gesellschaftlichen Bosheit in einigen Distrikten hingewiesen, der sich bis zur Entdeckung von Raubtaten und Wucher steigerte und viele Ortsvorsteher zum Rücktritt veranlaßte, ferner auf Gandhis Aufforderung zur Nichtbezahlung der Landrenten und seine angedrohte Abkühl, das Salzverbot zu räumen. Die Regie-

Der Führer Gandhi in Haft

Das Unvermeidliche ist geschehen: Gandhi ist verhaftet. Er ist einer der letzten gewesen, der in Freiheit gelassen wurde. Lange haben die Engländer gezögert, ehe sie sich an den großen indischen Nationalhelden herangewagt haben. Keiner durfte unbehelligt das Salzmonopol brechen — nur Gandhi hat es getan, ohne lange Zeit hindurch von den britischen Behörden daran verhindert zu werden. Aber schließlich mußte auch an ihn die Reihe kommen. Nachdem seine Söhne, nachdem schließlich der Vorsitzende des indischen Nationalkongresses, Nehru, in den Kerker geworfen wurden, war es klar, daß es nicht mehr lange bis zur Verhaftung Gandhis dauern könne.

Die Engländer sind zu dieser äußersten Maßnahme sehr ungern geschritten. Sie wissen sehr gut, daß sie sich selbst dadurch nur schaden. Aber anders konnten sie auch nicht handeln, ohne sich selbst in treuen zu werden. Genau gesehen, mußte jeder unvoreingenommene Engländer schon die Tatsache allein, daß einige tausend seiner Landsleute ein altes Kulturvolk von etwa 350 Millionen Seelen beherrscht, als ungerecht empfinden. Da aber die Engländer einmal in Indien sind und es nicht freiwillig verlassen wollen — und das wollen sie nicht! — müssen sie sich dort auch zu behaupten suchen. Gandhi hat das Gesetz überschritten und seine Volksgenossen zu der Ueberschreitung des Gesetzes

aufgefordert. Er mußte dieses kein Verbrechen büßen, als mußte Gandhi verhaftet werden.

Es war vom englischen Standpunkt aus schon ein Fehler, daß Gandhi so lange in Freiheit gelassen wurde. Die britischen Behörden wollten bekanntlich vermeiden, aus Gandhi einen Märtyrer zu machen. Durch die gleichzeitige Verhaftung seiner Anhänger wollten sie jedoch zeigen, daß die Macht in ihren Händen haben. Sie haben nun erreicht, daß die Inder die Sonderstellung Gandhis nur noch mehr empfanden und dabei jegliche Achtung vor den britischen Gesetzen, die von den Briten selbst durch ihr Zögern mißachtet wurden, verloren haben. Andererseits wird die Empörung der Inder nicht dadurch geringer, daß Gandhi jetzt und nicht schon Wochen vorher ins Gefängnis geworfen wurde.

Was wird nun geschehen? Es ist außerordentlich schwer, sichere Voraussagen zu machen. Die Nachwirkungen der Verhaftung Gandhis werden außerordentlich tief sein, ganz unabhängig davon, ob es den Engländern diesmal noch gelingen wird, die Welle der Empörung einzudämmen und die Ordnung im Lande wieder herzustellen. Durch die Inhaftierung des indischen Nationalhelden hat das britische Weltreich einen schweren politischen und moralischen Stoß erhalten. Gerade die Notwendigkeit solcher brutaler Maß-



...so heißt es zum Schluß, hat bisher eine Politik äußerster Duldsamkeit gezeigt, aber die Ereignisse haben bewiesen, daß sich die Geschichte der früheren Noncooperationsbewegungen mit Blut und Feuer als Belegstücke wiederholen würde, wenn man den Feldzug ungebremst seinen Fortschritt nehmen ließe.

Das Echo der Verhaftung Gandhis

Bombay, 5. Mai. Die Hindu-Läden sowie die Mehrzahl der mohammedanischen Geschäfte sind zum Protest gegen die Verhaftung Gandhis geschlossen. Die Straßen haben ihre Tätigkeit eingestellt. Die Regierungsgebäude, die Depots und die Spinnereien werden militärisch bewacht. Wie aus Jalalpur gemeldet wird, erklärte Frau Gandhi in einem Interview, sie hoffe, daß Indien auf die unerschütterliche Tat der Regierung eine rechte Antwort geben werde.

Die Finanzhilfe des Völkerbundes

Genf, 5. April. Während das Redaktionskomitee des Sicherheitsausschusses sich hinter verschlossenen Türen mit der Ausarbeitung eines Textes für die geplante Kriegserweiterungskonvention beschäftigt, hat der Völkerbund mit der Beratung der Finanzhilfe für angegriffene oder bedrohte Staaten begonnen. Zwei große Meinungsverschiedenheiten stehen im Vordergrund. Während eine Gruppe von Staaten, darunter England, Italien und Deutschland, darauf besteht, daß angesichts der Komplexität der Frage dem Völkerbundrat eine möglichst breite Freiheit seiner Entscheidungen bei der Inangriffnahme der Finanzhilfe eingeräumt werden müsse, bestehen andere Staaten, darunter u. a. Frankreich und Finnland, von dem beinahe ausschließlich der ganze Plan ausgeht, auf einer starken Festlegung des Rats im Voraus. Sie verlangen absolute Berücksichtigung des Rats zur Inangriffnahme der Anleiheemissionen, nicht nur im Falle eines Kriegsausbruches, sondern bereits im Falle einer Kriegsdrohung.

Schwedischer Vizepräsident lehnte jeden automatischen Charakter der Entscheidung des Rats über die Gewährung der Finanzhilfe ab und betonte im Gegenjag zur belgischen Auffassung, daß die deutsche Delegation mit allem Nachdruck auf eine Verbindung zwischen der Konvention über die Finanzhilfe und der Abrüstungskonvention bestehen könnte. Eine gleiche Erklärung gab Lord Robert Cecil für die englische Delegation ab.

Die Staatsberatungen

Berlin, 5. Mai. Der Haushaltsausschuß des Reichstags trat am Montag zur Beratung des Etats für 1930 zusammen. Die Eckschuhverhandlungen über den Etat sollen bis Pfingsten zu Ende gebracht werden. Vor Eintritt in die sachlichen Beratungen beantragte Abgeordneter Vinbeiner-Wildau (Chr. N. A. G.) festzustellen, daß seinem Fraktionkollegen Dr. Hoehsch das Referat über den Etat des Auswärtigen Amtes verbleibt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Abgeord. Stüdtgen (S.) wurde beschlossen, den Vorsitzenden und die beiden stellvertretenden Vorsitzenden mit der Überprüfung dieser Frage zu beauftragen. Zur Beratung kommen dann diejenigen Vorträge, bei denen die im Rotetazt angedeutete Grenze von einem Fünftel der jährlichen Ausgaben aus dringenden Gründen überschritten werden muß. Diese Überprüfungen werden zum größten Teil bewilligt, darunter 3.190 Millionen mehr zur Förderung der Bewegung der Getreideernte. Der für die Ausstellungen eingezeichnete Vorrat von 61.000 Mark wird um 30.000 Mark gekürzt. Zur Vollenbung des Mittelkanals (Bleischiefer) wird als dringlich die erste Rate im Betrage von 450.000 Reichsmark bewilligt. Zur Durchführung von Maßnahmen zur Verhinderung von Ausfällen an Umwidlungskrediten bewilligte der Ausschuss den Bedarf für das erste Vierteljahr 1930 mit 300.000 Reichsmark. Es folgt nun die eigentliche Beratung des Etats für 1930.

Beim Etat des Reichspräsidenten wird ein kommunistischer Antrag auf Streichung des Gehalts des Reichspräsidenten gegen die Antragsteller abgelehnt und der Etat bewilligt, ebenso der Etat des Reichsfanzlers und der Reichskanzlei. Ein kommunistischer Antrag auf Streichung der Aufwandsgehälter für den Reichsfanzler wird abgelehnt.

Anträge der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten auf Aufhebung der Reichsvertretung in München werden mit 18 gegen 16 Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Angenommen wird dagegen ein völksparteilicher Antrag, den Statuttitel als „künftig wegschaffend“ zu bezeichnen.

Staatssekretär Dr. Brüder erklärte dazu, die Aufhebung würde in Bayern als betont und unfruchtbarer Akt empfunden werden. Die Reichsreform sei im Fluß und ihre Durchföhrung werde ganz von selbst zur Aufhebung der besonderen Reichsvertretung in München föhren.

Beim Statuttitel „Reichszentrale für Heimatdienst“ erklärte Staatssekretär Brüder, an die Schaffung neuer Beamtenstellen werde nicht gedacht. Ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Reichszentrale für Heimatdienst wurde abgelehnt. Mit 16 gegen 14 Stimmen wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen, wonach der Statuttitel der Zentrale als „künftig wegschaffend“ bezeichnet wird. Für diesen Antrag haben auch die Kommunisten, die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Christlich-Nationalen gestimmt.

Antrag auf Steuernachlaß

Im Reichstag haben die Deutschnationalen, die Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft und die Deutsche Bauernpartei einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, die am 15. Mai 1930 fällig werdende Vermögenssteuer rate der Landwirtschaft angesichts der Zahlungsunfähigkeit der Landwirtschaft niederzuschlagen oder bis nach Durchführung der Einkommensteuerveranlagung zu runden und dann so weit niederzuschlagen, als es die mangelnde Leistungsfähigkeit des Landwirts erfordert.

Die Haltung der D.D.P.

Berlin, 5. Mai. Im Reichstag trat der erweiterte Parteivorstand der Deutschen Demokratischen Partei zu der angekündigten Sitzung zusammen, die vor allem den Zweck hat, die Aufstellungen in der Partei zu klären. Die Sitzung, die sehr ausdehnungsvoll war, wurde mit einem groß angelegten Referat des Parteiführers Koch-Besler eingeleitet. Dieser nahm insbesondere Stellung zur Haltung der demokratischen Partei gegenüber der Reichsregierung. Koch-Besler beantragte den Eintritt der Fraktion ins Kabinett und verwies dabei auf die Vorbehalte, die der Abgeordnete Staatssekretär a. D. Meyer in seiner Rede zum Etat vor einigen Tagen im Rahmen der demokratischen Fraktion gemacht hat. Diese Vorbehalte beziehen sich vor allem auf die Forderungen der demokratischen Partei zum Programm und auf die Ablehnung des Panzerkreuzers B., der übrigens nach der Auffassung parlamentarischer Kreise praktisch nicht mehr zur Debatte steht. Der zweite Hauptpunkt in den Ausführungen des Parteiführers ist die Frage der Verschmelzung mit der Deutschen Volkspartei. Koch-Besler dementierte mit Entschiedenheit daß derartige Pläne bestehen und daß überhaupt positive Verhandlungen in dieser Richtung geführt worden sind. Ebenso bezeichnet er es deshalb als falsch, daß, wie in der Öffentlichkeit behauptet worden ist, die Anstellung gemeinsamer Wahllisten beabsichtigt sei. Allerdings bekannte sich Koch-Besler in diesem Zusammenhang grundsätzlich auch zu dem Standpunkt, daß die Bildung einer großen bürgerlichen Partei wünschenswert sei.

Studentenunruhen in Madrid

Paris, 5. Mai. Wie Havas aus Madrid berichtet, ereigneten sich die Zwischenfälle in der Medizinischen Fakultät, als eine Gruppe von Studenten in das Gebäude eindrang, die rote Fahne hielten und Arbeiter, die mit der

Pflasterung der Straße beschäftigt waren, begannen, ihre Arbeit einzustellen. Der Oberstleutnant, der die Polizeikräfte befehligte, ließ die Studenten auseinanderreiben und sperrte das Gebäude der Medizinischen Fakultät ab. Die Studenten, die sich im Fakultätsgebäude befanden, erkletterten das Dach, rissen Dachziegel ab und schleuderten sie gegen die Gendarmen. Um 14 Uhr verließen mehrere Gruppen von Studenten die Fakultät und bombardierten die Gendarmen mit Steinen. Hierauf feuerten die Polizisten etwa 50 Schüsse auf die Studenten ab, die wieder in das Fakultätsgebäude zurückflüchteten. Auf einer in der Nähe gelegenen Unfallstation wurden mehrere verwundete verbunden, darunter ein Polizeibeamter, drei Gendarmen und ein Arbeiter. Einige gleichfalls verletzte Studenten scheinen in der Medizinischen Fakultät die erste Hilfe erhalten zu haben. Elemente, die mit den Studenten nichts zu tun haben, hatten sich übrigens unter die Manifestanten während der Vorgänge am Vormittag gemengt. Die Kommission der Tierärztlichen Fakultät erklärte in einer Unterredung mit dem Minister, daß die Ereignisse nichts mit den Studenten zu tun hätten, die heute in die Tierärztliche Hochschule eindrangen und aus dem Fenster das Bild des Königs geworfen hatten. Sie erklärten weiter, daß die Urheber der Unruhen unbekannt seien. Der Innenminister empfing um 3 Uhr nachmittags Pressevertreter und erklärte, daß er den an den Manifestationen nicht Beteiligten empfehle, sich fernzuhalten, um zu vermeiden, daß die öffentliche Gewalt sie mit den aufrührerischen Elementen verwechseln könnte. Er fügte hinzu, daß während der Zwischenfälle vor der medizinischen Fakultät dem Befehlshaber der Polizeikräfte ein Stein an den Kopf geworfen worden sei.

Neues vom Tage

Tagung des Vorstands der Deutschen Demokratischen Partei
Berlin, 5. Mai. Der demokratische Parteivorstand, der sich aus ungefähr 40 Mitgliedern zusammensetzt, trat am Montag im Reichstag zusammen, um zu der politischen Lage und den Anträgen verschiedener Landesverbände, aus der Regierung auszutreten, Stellung zu nehmen. Die Beratungen wurden eingeleitet mit einem ausführlichen Referat des Parteivorstehenden Koch-Besler. Die Tagung gilt auch der Vorbereitung der zum 28. Mai einzuberufenden Sitzung des Parteiausschusses, ferner wird die Entscheidung darüber fallen, ob angesichts der Stimmung in den verschiedensten demokratischen Landesverbänden ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden soll.

Vorbereitung zur Auslegung der ersten Young-Anleihe
Paris, 5. Mai. Montag traten in Paris die Delegierten der Schahämter der hauptsächlichsten Gläubigerländer Deutschlands mit Vertretern des Reichsfinanzministeriums zusammen. An der Konferenz nehmen auch die Leiter der Bank für internationale Zahlungen, Mac Garrah, Frazer, Quesnay und Dr. Hülse teil. Die Beratung gilt der Vorbereitung der Auslegung der ersten Youngtransche in Höhe von 300 Millionen Dollar. Man nimmt an, daß die Verhandlungen mehrere Tage in Anspruch nehmen werden.

Löwenplage in Südafrika
London, 5. Mai. „Morningpost“ meldet aus Johannesburg: Viele Teile von Kassa leiden unter einer schweren Löwenplage. Die Löwen werden von Tag zu Tag aggressiver. In der Nähe von Fort Johnstone drang ein Löwe durch die Seitenwand einer Grasschütte in der eine Eingeborenen-Familie schlief, und griff die Frau an. Als ihr Mann sie zu retten versuchte, stürzte sich der Löwe auf ihn. Die durch den ersten Angriff verwundete,

Friedrich Augsburger

Ein freirepublikanischer Roman von Wolfgang Mörken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau (10. Fortsetzung.)

„Hat der Rittmeister despektierliche Redensarten über seinen König geführt?“
„Nein, bei Gott, Majestät. Das hat er nicht. Er hat nur erklärt, daß er sich weigert, die Räume zu beziehen. Hat gebeten, neue Instruktionen einzuholen.“
„So, so! Soldin, ist recht, daß Er die Wahrheit sagt. Hört Er, Eversmann, hört Er keine Schand! Erst beleidigt Er einen meiner Offiziere, dann verleumdet Er ihn noch. Was ist Er für ein Lump. Geh' Er, ich mag ihn nicht mehr sehen.“
„Majestät!“ stammelte der Kammerdiener.
„Geh' Er, vierundzwanzig Jahr' hab' ich ihn geduldet. Nicht eine Stunde länger. Schwarzloff übernimmt seinen Dienst.“
Als Eversmann immer noch nicht Miene machte, sich zu entfernen, brüllte ihn der König an: „Geh' Er mir aus den Augen!“
Da wankte die einstige Größe hinaus.
Der König ging aufgeregt, schweratmend eine Weile im Zimmer auf und ab.
Dann sagte er den Rittmeister an der Brust.
„Augsburger, warum verweigert Er seinem König den Gehorsam?“
„Das tut der Rittmeister von Augsburger nicht, Ew. Majestät. Haben Ew. Majestät befohlen, daß der Rittmeister Ew. Majestät in einem Kattenloch kampiert?“
„Kattenloch! Was untersteht Er sich!“ schrie ihn Friedrich Wilhelm I. an.
Augsburger schwieg und es war gut so, denn des Königs Zorn war rasch verrückt.
„Soldin, sag' Er mir, ist dem Rittmeister so schlechtes Quartier angeboten worden?“
„Majestät haben befohlen im linken Flügel.“
„Ja, Soldin. Ich kann den Rittmeister doch nicht in meine Kammer stellen.“
Der Schloßhauptmann schwieg verlegen.
„So red' Er doch, Soldin.“
„Majestät wissen, daß ich vor vier Monaten gebeten hatte, die unteren Zimmer des linken Flügels neu vor-

richten zu lassen. Der Schwamm ist drin. Es riecht modrig und feucht.“
Es war dem König peinlich, den direkten Vorwurf wegen seiner übertriebenen Sparsamkeit zu hören.
„So hat Er zurzeit keine Zimmer für den Rittmeister, kein anständiges Unterkommen?“
„Nein, Majestät.“
„Da hat Er's, Augsburger. Sein König kann ihm nicht einmal Nachtquartier geben. Weiß Er was, Augsburger, quartier Er sich selber ein. Es gibt in Berlin so viel honorable Leute, die ihn gern aufnehmen.“
„Jawohl, Majestät.“
Der König winkte ab.
Augsburger hatte das Zimmer noch nicht verlassen, als ihn der König noch einmal zurückrief.
„Hör' Er! Das mit dem Rittmeister soll ein Biß sein. Aber ein Königswort ist unverletzbar. Er bleibt Rittmeister, auch der Adel bleibt ihm. Aber Er muß mir ein offener Kerl bleiben, ein Kerl, der nur Gott fürchtet und seinen König liebt und achtet. Hört Er!“
Als Augsburger dem König ins Auge blickte und sein „Jawohl, Majestät“, sprach, tat ihm der König leid.
Ein armer Mensch stand vor ihm, von dem alle Würde, aller Stolz und alle Härte abgefallen waren.
Müde sah der König aus. In seinen Augen war ein Fragen: Wirst du auch werden wie die anderen, die Faltschen, die Heuchler und Speichellecker, die mich umgeben? Oder wirst du grad und ehrlich bleiben?
Der Schloßhauptmann Soldin taute förmlich auf, als er in seiner Junggeiellenwohnung dem Rittmeister gegenüber saß.
Fast bewundert blickte er auf den jüngeren Kameraden, der gerade und unzerjagt dem König Rede und Antwort gestanden hatte.
Was so vielen mißglückte, ihm gelang's.
Eversmann, der Schädling, war beseitigt.
Als der Staatsminister von Grumbow am nächsten Tage sich zum König zum Vortrag begab, staunte er. Im Vorzimmer des Königs empfing ihn Schwarzloff, der sonst Eversmann bei kleinen Arbeiten zur Hand gegangen war.
„Guten Morgen, Erzellenz“, begrüßte ihn der blasse Schwarzloff, der sich neben der breiten, massiven Gestalt des Ministers wie ein Häuflein Elend ausnahm.
Obwohl in den wasserblauen Augen des Dieners eine unverkennbare Freude stand, war er doch von unterwürfigen Kenglichkeit, daß den Minister ein menschliches Rüden packte.

„Guten Morgen, Schwarzloff“, grüßte er freundlicher, als es sonst seine Art war. „Wo ist denn Eversmann?“
Schwarzloff zwinkerte mit dem linken Auge geheimnisvoll.
„Wissen Ew. Erzellenz nicht, daß —?“
„Was, was denn? Red' Er doch! Was ist los?“
Schwarzloff lenkte die Stimme zum Flüstern: „Seine Majestät haben Eversmann entlassen.“
Grumbow wollte seinen Ohren nicht trauen. Der allmächtige Eversmann gestürzt. Das war doch nicht möglich.
„Red' Er keinen Unsinn. Eversmann wird in Urlaub sein.“
Schwarzloff schüttelte heftig den Kopf.
„Entlassen! Wirklich, Erzellenz. Seine Majestät haben geruht, mir Eversmanns Posten zu übertragen.“
„Werd' Er mich!“
Grumbow zeigte wieder seine mürrische Miene, die er Untergebenen gegenüber aufzupflanzen pflegte.
Als er eintrat, fand er den König über Akten gebeugt, in die Arbeit vertieft vor.
Die Erledigung der Regierungsgeschäfte wurde vom Könige heute ernster und genauer als sonst genommen. Der Minister hatte einen schweren Stand.
Er, der eigentlich nur ein Scheinminister war, denn der König erledigte alle Eingaben, die ihn erreichten, fast stets nach seinem Kopfe, wurde heute ernstlich auf die Probe gestellt. Schwer in Verlegenheit kam er mehrere Male, nur eine gewisse Geschicklichkeit im Ausweichen half dem alten Fuchs.
Aber der König schien doch zu merken, wie es mit dem Können eines Grumbow bestellt war. Mehrmals glitt sein Auge prüfend über seinen Minister.
Zum Schluß sprach er zu ihm: „Er wird sich gewundert haben, daß der Eversmann nicht mehr da ist, Grumbow?“
„Hab' mich gewundert, Majestät“, bestätigte der Minister scheinbar gleichgültig.
„Ich hab' ihn hinausgeschmissen, den mißratenen Burschen, den Halunken. Hat mir den Augsburger beleidigt und versucht, den Prachtler bei mir anzuschwärzen. An den Halsen gehört die Kanaille. Spießrutenlaufen müßt ich den Burschen lassen.“
„Ew. Majestät schähen den Rittmeister von Augsburger sehr?“ fragte der Minister mit erzwungener Ruhe.
„Ob ich ihn schähe, Grumbow! Ich sag' ihm, der Augsburger ist der größte und ehrlichste Kerl in meinem Breußen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Löwe ergriffen... den Mann... seine Beute verzehrte...

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. Mai 1930.

Der Kraftfahrklub „Ragoldtal“ im Allgemeinen Deutschen Automobilklub (A.D.A.C.) hat eine wohlgelungene Fahrt nach Ellwangen zur Teilnahme an der Gauerungsfahrt am 4. ds. Mts. hinter sich...

Hatterbach, 6. Mai. Gestern Nachmittag gegen 1/6 Uhr zogen schwere regenverfündende Wolken über unser Städtchen. Wolkenbruchartig schüttete der Himmel die Wasser...

Freudenstadt, 5. Mai. (Ertrunken.) Samstag nachmittag fiel das nicht ganz 2 Jahre alte Söhnlein des pensionierten Sensenschmieds Hans Weber in Christophstal in das Stauwehr der Firma Bürkle & Cie. und ertrank.

Calw, 6. Mai. In der gestern nachmittag stattgefundenen Generalversammlung des Bezirks-Bienenzüchtervereins Calw konnte der Vorstand, Stadtfürster Winterle, eine überaus große Zahl von Jüngern und Jüngerinnen begrüßen...

Unterreichenbach, 6. Mai. Am Samstag war hier Schultheißwahl. Der Gemeinderat hatte von einem Ausschreiben der Stelle abgesehen. Das war das durchaus Gegebene, hat doch der leibliche Amtsinhaber sein oft schwieriges Amt seit zwanzig Jahren in vorbildlicher Pflichttreue versehen.

Neuenbürg, 5. Mai. Gestern vormittag etwa um 10 Uhr stürzte auf dem Doheler Sträßchen ein etwa 25 Jahre altes Fräulein aus Karlsruhe mit ihrem Fahrrad vermutlich beim Ausweichen in einer Kurve so unglücklich, daß sie anfangs bewußtlos liegen blieb.

Wildbad, 2. Mai. Zu dem am 25. Mai hier stattfindenden 28. Kriegerbundesstag liegen schon gegen 8000 Anmeldungen vor. Die Reichsbahndirektion wird eine Reihe von Sonderzügen ausführen, um den großen Verkehr aus dem ganzen Lande her bewältigen zu können.

Wildbad, 5. Mai. (Jubiläum des Stadtvorst. a. d. S.) Im Sitzungssaal des Rathauses fand am Sonntag eine Feier aus Anlaß des 25. Jubiläums von Stadtschultheiß Böhner statt.

Sowie der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde. Stadtschultheiß Böhner dankte herzlich und bestimmte die Ehrengabe von 1000 RM. für eine Schulstiftung.

Stuttgart, 5. Mai. (Arbeitslose.) Die Zahl der den Arbeitsmarkt belastenden Stellenlosen betrug Ende April 16 165; nach Geschlechtern getrennt waren es 12 518 arbeitslose Männer und 3647 arbeitslose Frauen.

Württ. Lehrerinnenverein. Der Allg. Württ. Lehrerinnenverein und seine Einzelvereine hielt seine Hauptversammlung in Stuttgart ab. Die Vorsitzende, Studienrätin Hähnel, wies auf die Fortschritte, besonders für das weibliche Berufsschulwesen hin.

Drei Selbstmorde. In einem Hause der Mittnachtstraße wurde ein 46 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. — Durch Einatmen von Gas verübte in einem Hause der Lenzhalde eine 61 Jahre alte Frau Selbstmord.

Untertürkheim, 5. Mai. (Entlassungen bei Daimler.) Die Firma Daimler-Benz hat bei der Gewerbeaufsichtsbehörde den Antrag auf Entlassung von 1000 Arbeitern gestellt. Begründet wird der Antrag mit dem Hinweis auf den schlechten Auftragsstand und den relativ hohen Lagerbestand.

Ulm, 5. Mai. (Ehrung.) Der Hauptauschuß der Deutschen Turnerschaft hat Turnrat Fischer einstimmig die höchste Auszeichnung der Deutschen Turnerschaft, die Ehrenmitgliedschaft, verliehen.

Göppingen, 5. Mai. (Politischer Zusammenstoß.) In der Nacht zum Samstag kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer blutigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf sieben Nationalsozialisten und vier Kommunisten zum Teil schwere Verletzungen davontrugen.

Ulm, 5. Mai. (Gründungsfeier.) Die Gedenkfeier der Ulmer schweren Artillerie an die Gründung des Stammtruppenteils im Jahre 1805 bildet zugleich die zweite Wiederkehrsfest der ehemaligen Angehörigen des Württ. und Preuß. Fußartilleriebataillons, des Hohenz. Fußartillerieregiments Nr. 13, später Nr. 24, und des im Krieg aufgestellten Württ. Fußartillerieregiments Nr. 13 sowie aller Kriegsoffiziere dieser Truppenteile.

Aus Baden

Karlsruhe, 5. Mai. (Heftiges Fernbeben.) Der Seismographisch-naturwissenschaftliche Verein am Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierte heute nachmittag ein sehr heftiges Fernbeben.

Wer ist der Schulbige?

Untersuchungen der Stuttgarter Trichinoseerkrankungen in Mannheim

Die seuchenpolizeiliche Untersuchung der Stuttgarter Trichinoseerkrankungen in Mannheim ist abgeschlossen. Es war zunächst das Verschulden des Besitzers des Eisbären, Zirkusbefehrer Voglitz, zu prüfen. Dieser hatte keine Ahnung von der Erkrankung des Bären und war schon darum nicht zu einer Anzeige verpflichtet.

Riesenschwindeleien eines Heimstätten-Direktors

Es wird uns geschrieben: Ueber den Zusammenbruch einer der privaten Bauspargesellschaften, die es durch schön klingende, aber unhaltbare Versprechungen immer wieder verstehen, gläubige Bausparer anzulocken, berichtet unter der obigen Überschrift die „Frankfurter Zeitung“ vom 25. April 1930.

einige Gesellschaften mußten vorzeitig, da die Verhältnisse sich stürker erwiesen als der gute Wille, sich auflösen, und die Einzahlungen der Mitglieder waren für immer verloren.

Auch in Frankfurt wurde eine derartige Zweigstelle vor einem halben Jahre ins Leben gerufen, die auch anscheinend ganz gut Mitglieder bekommen hat. Der Genossenschaftsanteil betrug 50 RM.

Schon vor Monaten wußte Terhorst, daß die Lage des Heimstättenbundes unhaltbar geworden war, obwohl er aus den Mitteln, die seinen anderen Schwindelunternehmungen — einer „Spar- und Kreditbank Saale“ und der „Halle'schen Verlags-Gesellschaft“ — zustoßen, keine Unterschleife in der Heimstättenbewegung zu decken versuchte.

Spiel und Sport

T.B. Pfalzgrafenweiler I — T.B. Altensteig II 3:8

Handball. Einer Einladung folgeleistung, weilte unsere 2. Handballmannschaft am letzten Sonntag bei dem T.B. Pfalzgrafenweiler, um mit der dortigen I. ein Freundschaftsspiel auszutragen.

T.B. Ebhausen I — Tgm. Kottenburg I 2:2 (2:1)

T.B. Ebhausen II — T.B. Schönbrunn I 1:4 (0:4)

Handball. Zur Austragung eines Freundschaftsspiels war die 1. Handballmannschaft der Tgm. Kottenburg einer Einladung des T.B. Ebhausen gefolgt. Gleich nach Anspiel entwickelte sich ein stotches Spiel, wobei E. immer etwas drängt.

T.B. Ebhausen A Jugend — T.B. Köhldorf A Jugend 1:1 (1:1)

Bei ihrem ersten Spiel hatte die neu zusammengestellte zweite Mannschaft von Ebhausen gegen die körperlich stärkeren und technisch besseren Schönbrunner einen schweren Stand. Eine Zeit lang konnten die Einheimischen das Spiel offen halten, dann aber erzielten die Gäste nacheinander vier Tore.

Rundfunk

Mittwoch, 7. Mai: 6 Uhr M. (Gymnastik), von 10 bis 12.3 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Vortrag Frühling und Frühlingsschlagen, 15 Uhr Jugendklub, 16 Uhr Nachmittagskonzert, 17.45 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 18.05 Uhr Vortrag: Bilder aus dem Leben der Baininger an Rev.-Sommer, 18.35 Uhr Esperantofest, 19 Uhr Zeit, 19.05 Uhr Die Soanen- und Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“, 19.30 Uhr Titler-Konzert, 20 Uhr „Schiller-Feier“, 21 Uhr „Konstanz-Stunde“, 21.45 Uhr „Hert v. Redlich und die Brüder Strauß“, 22.30 Uhr Nachrichten, Funkstille für Fernempfang.

